



Textilarbeiter-Zeitung

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Monatsjahr 3 Mark.

Organ des Zentralverbandes christlichen Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konradstraße 7.
Druck und Versand Joh. van Nieuwen, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-66.
Telefon: 4692.

Druckerei: Düsseldorf, Konradstraße Nr. 7. Telefon Nr. 4692.

Ehre der Arbeit.

Wer den wucht'gen Hammer schwingt;
Wer im Feld mäht die Aehren;
Wer ins Mart der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren;
Wer fromm den Nachen zieht;
Wer bei Woll' und Berg und Glasse
Hinter'm Webstuhl sich mäht,
Daß sein blonder Knabe wachse; —
Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hinterm Pflug — doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Freiligrath.

Löhne, Beschäftigungsverhältnisse etc. im Bereich der Rheinisch-Westf. Textilberufsgenossenschaft.

Die Rheinisch-Westfälische Textilberufsgenossenschaft (Sitz M.-Gladbach) veröffentlichte in der Tagespresse einen kurzen Bericht für das Jahr 1917. Wir haben uns der Mühe unterzogen, die einzelnen Zahlen übersichtlicher zusammenzustellen und, besonders soweit die Löhne in Betracht kommen, an Hand der Lohnsummen und Arbeiterzahlen die Durchschnittslöhne der einzelnen Sektionen zu ermitteln.

In dem Bericht der Berufsgenossenschaft wird die Lohnsteigerung 1917 als eine „sehr erhebliche“ bezeichnet. Das mag an sich zutreffend sein, jedoch in Anbetracht der ungewöhnlich verteuerten Lebenshaltung und der schon in Friedenszeiten sehr niedrigen Löhne der Textilarbeiter ist die Lohnsteigerung als viel zu gering zu bezeichnen. — Da die Rheinisch-Westf. Textilberufsgenossenschaft eine der bedeutendsten Berufsgenossenschaften unserer Textilindustrie ist und schon in Friedenszeiten den höchsten Durchschnittslohn aufzuweisen hatte, dürften die nachfolgenden Angaben allgemein interessieren.

I. Betriebe und Arbeiterzahl.

	Sektion Düsseldorf	Sektion M. Gladbach	Sektion Elberfeld	Sektion Barmen	Sektion Lennep	Sektion Machen	Sektion Münster
Anz. d. Betr. 1917	120	340	210	1340	98	303	261
Anz. d. Betr. 1916	120	341	219	1353	98	298	260
Arbeiterzahl 1917	5143	16307	4707	16316	6576	13448	10212
Arbeiterzahl 1916	5389	15203	5172	13175	7917	14320	10283

Insgesamt kommen in Betracht 2676 Betriebe mit 72709 versicherten Arbeitern, gegenüber 2689 Betrieben mit

70859 Arbeitern im Jahre 1916. Die Zunahme an Arbeitern und Arbeiterinnen erstreckt sich nur auf Barmen und M.-Gladbach; besonders auf Barmen. Die Barmer Industrie hat sich ziemlich geschickt auf den Kriegsbedarf umgestellt. Mit weiteren Verschiebungen hinsichtlich der Zahl der produzierenden Betriebe und der Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen ist bei den jetzigen Verhältnissen in der Textilindustrie zu rechnen. Vor dem Kriege (1913) betrug die Gesamtzahl der Arbeiter 157888.

II. Unfälle.

Der Bericht meldet hierüber folgendes:

„Im Jahre 1917 wurden insgesamt 1680 Unfälle zur Anzeige gebracht, von welchen sich nachträglich 45 als keine Betriebsunfälle herausstellten. Die Zahl der wirklichen Betriebsunfälle betrug demnach 1635, darunter waren 388 entschädigungspflichtige, während im Jahre 1916 von 1206 gemeldeten Unfällen 291 zu entschädigen waren. Hiernach ist die Zahl der gemeldeten Unfälle um 475 und die der entschädigungspflichtigen um 97 gestiegen. Den Tod hatten 11 Unfälle zur Folge, gegen 19 im Vorjahre. An Unfallentschädigungen wurden 1917 insgesamt 805479 Mark gezahlt, und die Verwaltungskosten beliefen sich auf 136272 Mark.“

Die Ursachen der Steigerung der Unfälle dürften u. a. wohl hauptsächlich in einer weniger scharfen Handhabung des Arbeiterschutzes bezw. der Unfallverhütungsvorschriften, in öfterem Arbeits- bezw. Betriebswechsel, schlechter Ernährung u. zu suchen sein.

III. Löhne.

Die Gesamtlohnsumme im Jahre 1917 betrug 88797524 Mark, gegen 66343170 Mark im Jahre 1916. Die Löhne verteilen sich auf die einzelnen Sektionen wie folgt:

Sektion	Gesamtlohnsumme		Durchschnittslohn d. einzelnen Arbeiters	
	1916	1917	1916	1917
Düsseldorf	5 752 226	6 565 055	1067,04	1276,05
M.-Gladbach	13 794 001	13 545 835	907,32	1137,07
Elberfeld	5 463 069	6 124 529	1056,28	1301,02
Barmen	13 796 168	24 332 279	1046,92	1491,03
Lennep	6 254 477	7 386 060	854,71	1123,18
Machen	12 748 881	14 988 435	890,21	1113,71
Münster	8 534 348	10 855 331	829,90	1062,91

Die Gesamtlohnsumme ist im Jahre 1917 um mehr als 22 Millionen höher wie im Jahre 1916. Hieraus, wie auch aus der von uns vorgenommenen Einzeldarstellung ist ersichtlich, daß der Lohn im Jahre 1917 wesentlich gestiegen ist. Im Jahre 1914 betrug der Durchschnittslohn Mark 913, im Jahre 1915 Mark 915, und im Jahre 1916 Mark 956. (Im letzten Friedensjahre, 1913, betrug der Durchschnittslohn Mark 963.)

Der Durchschnittslohn im Jahre 1917 beträgt Mark 1221. Das bedeutet gegenüber dem Durchschnittslohn vom Jahre 1916 eine Steigerung von 28%.

Nun wird in dem Bericht erwähnt, daß in dem Durchschnittslohn auch der Lohn für jugendliche Arbeiter und

Arbeiterinnen enthalten ist. Das stimmt. Auf der anderen Seite muß aber auch wieder betont werden, daß die Gehälter der Betriebsbeamten, soweit letztere der Unfallversicherungspflicht unterliegen, mit eingerechnet sind. Die Betriebsbeamten sind mit einem Gehalt von 5000 M. noch versichert. Auf Beschluß des Genossenschaftsvorstandes, der inzwischen die Genehmigung des Reichsversicherungsamtes gefunden hat, ist die Grenze der Versicherungspflicht der Betriebsbeamten von 5000 auf 7000 Mark erhöht worden.

Wenn nun auch die Lohnnachweise der Berufsgenossenschaften kein ganz zutreffendes Bild der verdienten Einzel-Löhne geben, so geben sie doch einen allgemeinen Maßstab zur Beurteilung der Lage der Textilarbeiter ab. Und da muß von vornherein gesagt werden, daß sie unzweifelhaft den Beweis von der Unzulänglichkeit der Textilarbeiterlöhne erbringen. Schon in Friedenszeiten konnten die Textilarbeiter nicht auskommen. Was bedeuten nur ca. 30% Lohnsteigerung während des Krieges gegenüber einer Verteuerung der Lebenshaltung von etwa 250-300%. Dabei kommt in Betracht, daß im Bereich der Rheinisch-Westf. Textilberufsgenossenschaft die Löhne durchweg noch am höchsten sind.

Unter dem Gesichtspunkt der jetzigen Lebenslage betrachtet, zeigt auch der Bericht der Rheinisch-Westf. Textilberufsgenossenschaft die dringende Notwendigkeit einer weiteren Verbesserung der unzureichenden Löhne der Textilarbeiter. Es gilt für uns u. a., die mißliche Lage der Textilarbeiter offen darzulegen und zu beweisen, daß es so nicht weiter gehen kann. Wenn wir uns selbst nicht rühren, wird uns auch nicht geholfen werden.

Beschlagnahme der Vorhänge; — Ersatzvorhänge aus Papiergarn.

Die Reichsbelleidungsstelle hat eine Verordnung erlassen, wonach sämtliche Sonnenvorhänge, Gardinen und gleichen Zwecken dienende ähnliche Behänge beschlagnahmt sind. Die Beschlagnahme erstreckt sich aber nicht auf Privathaushaltungen und Dienstwohnungen, ferner nicht auf Tüllgardinen, durchbrochene Gardinen, Behänge aus Seide, Halbseide, Kunstseide und reinem Papiergarn.

Zweck der Beschlagnahme ist, der Minderbemittelten Bevölkerung zu steuern. Die Gegenstände, welche der Beschlagnahme verfallen, können als lebensnotwendig nicht angesehen werden; eine harte Maßnahme ist daher die Beschlagnahme nicht.

Ersatz für die beschlagnahmten Behänge sollen aus Papiergarn hergestellte, Koch- und waschbare Ersatzvorhänge liefern. Die Preise dieser Ersatzvorhänge sind wesentlich niedriger, als die sonst im allgemeinen für Papiergewebe geforderten Preise. Wir haben bereits vor längerer Zeit betont, daß die Preise für Papiergewebe viel zu hoch seien, daß aber eine Senkung derselben nicht schließlich auf Kosten der Arbeitslöhne erfolgen dürften. Dagegen würden wir uns energisch zur Wehr setzen müssen. Wie unserem Zentralvorsitzenden, Kollegen Schiffer, auf seine Anfrage mitgeteilt worden ist, brauchen wir nach der Seite, soweit die Herstellung der Ersatzvorhänge zu verbilligten Preisen in Betracht kommt, keine Bedenken zu haben.

Es hat sich zur Herstellung der erforderlichen Papiergewebe zu Ersatzvorhängen, eine Faserstoff-Betriebs-Gesellschaft m. b. H. gebildet, welche sämtliche Papierwebereien, die zur Weiterarbeit zugelassen sind, zu ihren Aufträgen heranziehen muß, sofern die Webereien das wünschen. Sofern der Gewinn der Gesellschaft 5% übersteigt, verjagt darüber das Reich.

Allgemeine Rundschau.

Ein Urteil über den Antrag Köstke.

In letzter Zeit sind verschiedentlich Vorschläge gemacht worden, welche auf eine Abänderung der bisherigen Zwangs-

wirtschaft bei unserer Lebensmittelversorgung hingen. Im Vordergrund des Interesses stand zuletzt der Antrag Köstke. Dieser Antrag schlug hauptsächlich vor, künftig nur einen Teil der Lebensmittel, und zwar den für die Minderbemittelten unbedingt nötigen Teil, der Zwangsbewirtschaftung zu unterwerfen, das übrige jedoch völlig freizugeben. Die Beurteilung, die dieser Antrag in der Öffentlichkeit gefunden hat, ist eine sehr verschiedene. Eine bemerkenswerte Kritik wurde dem Antrage zuteil von dem bekannten bayerischen Bauernführer Dr. Heim in der „Kriegswirtschaftlichen Beilage (Nr. 22) des „Bayerischen Kurier“. Das Urteil Dr. Heims lautet völlig ablehnend. Dr. Heim schreibt u. a.:

„Gegen die Zwangswirtschaft wird immer wieder Sturm gelaufen, und doch wären heute Hunderttausende von Volksgenossen ohne diese Zwangswirtschaft verhungert. In der Einleitung spricht Köstke davon, man solle dem Handel freie Bahn lassen, und es würden alsbald die hohen Preise sinken. Ich will demgegenüber nur an das Wort „Versorgungsangst“ erinnern. Es ist doch bekannt, daß Artikel mit vollständig freiem Markte während des Krieges zeitweise durch unbegründete Angstkäufe des Publikums vollständig vom Markte verschwanden. Im Sommer 1916 und im Herbst 1917 hat sich ergeben, daß Salz, an dem Deutschland Ueberfluß hat, mancherorts fehlte, weil das Publikum in unbegründeter Angst sich auf die Salzvorräte gestürzt und Salz gehamstert hat. Wie würden sich die Dinge erst bei einem Artikel, der tatsächlich knapp ist, wie Mehl und Brot, auf dem Markte entwickeln? Eine einzige Zeitungsnachricht über ungünstige Ernteergebnisse könnte die Veranlassung zu einer Panik auf dem freien Mehlmarkte werden?“

Dr. Heim betont, daß eine Aufhebung der Zwangswirtschaft zur Unsicherheit, zum Kampf aller gegen alle führen würde. „Die Preise würden fabelhaft in die Höhe gehen.“ Die Uebersicht über die Vorräte und die Möglichkeit einer vorsorglichen Verteilung derselben über das ganze Jahr ginge verloren. „Es besteht die Gefahr, daß gewissenlose, unbedachte Verbraucher in der ersten Zeit nach der Ernte große Mengen verzehren, ohne an die Folgen zu denken.“ Ein solches Verwirtschafte würde schließlich dahin führen, daß wir in den Schlussmonaten vor der neuen Ernte vor einem Nichts, vor der Hungersnot ständen.

Die Ruhe im Lande würde gefährdet und die Verbitterung steigen.

„Sicherlich würde der Antrag für den Handel und für jenen Teil der Bevölkerung, der keine Ausgaben zu scheuen braucht, um gut zu leben, glänzende Aussichten bieten. Das ist aber nur eine Minderheit der Bevölkerung, und die Mehrheit muß ihn entschieden ablehnen. Für die Ruhe im Innern des Landes wäre eine derartige Regelung gefährlich. Die ärmere Bevölkerung müßte der Gedanke erbittern, daß ein anderer Teil der Bevölkerung, wenn er es nur zahlen kann, in unbegrenzter Menge (in gesetzlich erlaubter Weise) sich zu versorgen in der Lage ist.“

Der Bund der Landwirte fordert wieder.

Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlichte vor kurzem wieder eine Reihe von Forderungen, welche der engere Vorstand des Bundes der Landwirte aufgestellt hat. U. a. wird gefordert: Freigabe des Hintertorns, Freigabe leicht verderblicher Nahrungsmittel für den freien Handel, Erhöhung der Schlachtviehpreise, Wegfall der ehrenrührigen Hausuntersuchungen.

Wenn es nach den Wünschen der Herren vom Bund der Landwirte ginge, wären wir mit unserem Ernährungssystem längst fertig. Sie lernen aber nicht um. Höhere Preise, größere Freiheit usw., das paßt so. Die Not des Volkes kennen die Herren nicht. Sie reden von hohen Arbeiterlöhnen, begehrten Arbeitern u. Der Bund der Landwirte würde sich ein Verdienst erwerben, wenn er seinen Standesgenossen den wirklichen Ernst der Zeit und die Not, besonders der minderbemittelten Verbraucher, mehr zu Gemüte führte und tatkräftig dafür einträte, daß auch das Letzte was eben entbehrlich ist, ohne hohe Gewinne der Gesamtheit zur Verfügung gestellt werden muß.

Erhöhte Kohlenpreise.

Das Kohlenyndikat hat die Preise für Kohlen wieder erhöht. In der Presse konnte man darüber folgendes lesen:

„Eine Versammlung der Bechenbesitzer beschloß, die Richtpreise für die letzten vier Monate dieses Jahres für Kohlen um 2,40 M., für Koks um 3,40 M., für Brechholz um 4,00 M. und für Bricketts um 2,40 M. für die Tonne zu erhöhen. Die Preiserhöhungen verstehen sich einschließlich der Kohlensteuer. Sie erfolgen unter dem Vorbehalt, daß die Lasten, die das neue Umsatzsteuergesetz dem Kohlenyndikat bringen wird, zu den heutigen Preiserhöhungen hinzugeschlagen werden.“

Also die Umsatzsteuer wird hier ohne weiteres auf die Verbraucher abgewälzt. Im übrigen hatte der Bechenverband in seiner Antwort auf die Eingabe der Bergarbeiterverbände um Erhöhung der Löhne, bereits darauf hingewiesen, daß man etwaige Lohnsteigerungen von dem Umfange der höheren Kohlenpreise abhängig machen wolle. Als ob die Bechen nicht Lohn erhöhungen bewilligen könnten, ohne Kohlenpreiserhöhungen. Das glaube wer will! Die Herren erzielen riesige Ueberschüsse und Dividenden. Ihre Macht und ihr Einfluß sind aber so groß, daß sie den Kohlenverbrauchern die Lasten einfach aufhalsen können. Das Kohlenyndikat ist eine Art Staat im Staate.

Kriegserfabstoffe der Textilindustrie.

Von Karl Misch.

(Nachdruck verboten)

IV.

Interessant sind auch die neuen Versuche, künstliche Fäden für Haare und Gewebe aus Kasein herzustellen. Letzteres wird in einer alkalischen Flüssigkeit gelöst und dann in Form dünner Fäden in ein Säurebad gepreßt. In derselben Weise wird auch künstlicher, naturfarbener Hansbast erzeugt. Glänzende Fäden beliebiger Art werden in Kollodium, gelöste Zellulose oder Viskose getaucht, unter gleichzeitiger Mitbenützung von deckenden Stoffen wie Schwefelspat, Kreide oder Zinkweiß.

Auch die Kunstseide-Industrie hat in letzter Zeit ihre Fabrikationsmethoden in mannigfacher Weise geändert und verbessert. Es würde zu weit führen, alle diese neuen Herstellungsmethoden näher zu beschreiben, nur einige besonders interessante Verfahren sollen hier kurz erwähnt werden. Leichte Gewebe aus künstlicher Seide und ähnlichem Material, wie Gardinenstoffe, Tüll, Gase, Musselin, Spitzen, Stickereimuster und leichte Dekorationsstoffe werden nicht mehr durch Verweben, sondern durch eine Art Gupprozeß hergestellt. Gelöste Zellulose läßt man über eine sich drehende Walze laufen, deren Oberfläche in Grabur das gewünschte Tüll-, Gase-, Musselin-, oder dergl. Muster aufweist. Durch das Wegfallen des Webeprozesses ist die Herstellung des Stoffes erheblich vereinfacht. Ein anderes Verfahren, welches dem vorgenannten im Prinzip ähnelt, besteht darin, daß die Kunstfäden vor dem Erstarren auf irgend eine Weise gekreuzt oder verschlungen werden, wobei die Kreuzungsstellen beim Erstarren gemissermaßen verschmelzen und den Eindruck eines echten Gewebes hervorrufen.

Die Fabrikation der Kunstseide hat während des Krieges ganz bedeutend an Ausdehnung gewonnen, denn die Ausgangsmaterialien und Lösungsmittel sind in unbegrenzter Menge im Lande vorhanden. Obgleich auch die Kunstseidefabriken teilweise von der Rüstungsindustrie in Anspruch genommen sind, werden verschiedene Stoffe für den Privatgebrauch daraus gefertigt und besonders die fehlenden Damenkleiderstoffe in weitem Maße durch Kunstseideerzeugnisse ersetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserer Bewegung.

Am Anfang des fünften Kriegsjahres.

Wie lange Jahre hat der grausige Krieg bereits gedauert. Unsere Gedanken schweifen zurück auf die Zeit der Augusttage von 1914. In der großen Begeisterung jener Tage wurde man sich des gewaltigen Ernstes und der großen Tragweite des entbrannten Weltkriegen kaum bewußt. Wenn damals Jemand gesagt hätte, der Krieg dauert über vier Jahre, würde man das einfach nicht ernst genommen und den Betreffenden vielleicht einen Narren gescholten haben. — Es ist anders gekommen. Ueber vier Jahre Krieg und noch keine Aussicht auf halbigen Ende.

Wer ist Schuld, daß wir noch keinen Frieden haben? Haben nicht unser Kaiser, die Volksvertretung und das deutsche Volk den Feinden verschiedentlich die Hand zum Frieden geboten? Die Gegner haben aber alle Friedensangebote mit Spott und Hohn zurückgewiesen. Friedensaktionen, von irgend einer Seite unternommen, werden — besonders von England — durchkreuzt. Der Vernichtungswille der Gegner ist noch nicht gebrochen; sie wollen die Fortsetzung des blutigen Krieges und die ganze Schwere der Schuld fällt auf sie.

Es steht zuviel für uns auf dem Spiele! Gelingt der Plan unserer Feinde, würde unser deutsches Vaterland von den feindlichen Heeren, darunter die afrikanischen und asiatischen Horden, überflutet werden. Denken wir darüber nach, was das bedeuten würde! — Gewiß, selbst bei einem günstigen Ausgang des Krieges, erwachsen uns Schwierigkeiten und müssen wir alle Kräfte anspannen, um wieder auf den alten Stand zu kommen. Unterliegen wir aber dem Willen der Gegner, dann werden nicht nur wir, sondern auch unsere Kinder und Kindeskinder arm und geknechtet bleiben.

Die Nichtswürdigkeit sollten uns unsere Gegner nicht zutrauen, daß wir nun feige „die Flinte ins Korn werfen“ und unsere Feinde triumpieren lassen. Wir wollen fest bleiben!

Wohl lastet manche Ungerechtigkeit auf uns, manches Gemmis wird uns bereitet; der Geist der Gewinnsucht und des Herrschens machen sich breit. Das verursacht in uns einen Stimmungsdruck. Gegen die Uebelstände gilt es anzukämpfen. Wir wollen unsere Kräfte daheim vereinen im Kampf gegen Ungerechtigkeit und gegen diejenigen Faktoren, welche sich unserem berechtigten Bestreben nach Gleichberechtigung, nach besseren Lebensverhältnissen, entgegenstemmen. Indem wir das tun, bauen wir mit an einem neuen, geläuterten Deutschland. Bei dieser Arbeit soll unser Glaube an Deutschlands Zukunft und an einen ehrenvollen Ausgang des fürchterlichen Ringens unerwähnt sein. Wir vertrauen dabei auf die unübertrefflichen Leistungen unserer tapferen Truppen und die schöpferische Tatkraft unserer militärischen Führung.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreistellungen.

Engelstirchen.

Einen schönen Erfolg hatte unsere letzte Lohnbewegung. Gefordert wurde eine Lohnerhöhung von 25%. Nach mehreren Verhandlungen und ernstlichem Drängen wurde bewilligt für die Männer eine Mark pro Tag, für die Arbeiterinnen 17%. Die Arbeiterinnen waren nicht zufrieden. Der Ausschussvorsitzende wurde erneut vorstellig und erreichte eine Erhöhung auf 20%. Mit diesen Zugeständnissen erklärten sich die Arbeiter zufrieden. Durch diese Bewegung wurde nicht nur eine Stärkung der Ortsgruppe erreicht, indem sich insbesondere die männlichen Arbeiter restlos angeschlossen, die Mitglieder erklärten sich auch bereit, sofort einen höheren, als den Pflichtbeitrag zu zahlen, und zwar 45 Pfg. für die Kolleginnen, und 55 Pfg. für die Kollegen. Jetzt gilt es, die noch absetts stehenden Arbeiterinnen der Ortsgruppe zuzuführen. Tue jeder seine Pflicht.

Wipperfürth.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Bernhard Meyer G. m. b. H. haben sich fast restlos unserem Verbands angegeschlossen. Der Erfolg war eine Lohnerhöhung, die im Durchschnitt pro Tag und Arbeiter eine Mark ausmacht. Nur die Einigkeit der Arbeiterschaft hat dieses Ergebnis herbeigeführt. Möge es so bleiben.

Die Arbeiterschaft des Betriebes in Egerpohl ist gleichfalls in eine Bewegung eingetreten. Gefordert wurde die achtsündige Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung um 30%. Der achtsündentag und 15% wurden bewilligt, doch sind die Arbeiter mit der geringen Lohnerhöhung noch nicht zufrieden; es wird weiter verhandelt.

Stimmen zur Verbandsgeneralversammlung.

Beitragsregelung, besondere Erwerbslosenkasse, Großeinkaufsstelle für Waren, Wahlordnung und „Berlinerlei“.

Auch mir sei ein Wort zur Verbandsgeneralversammlung gestattet. Anlaß dazu gibt mir der in Nr. 30 unseres Organs veröffentlichte Bericht aus Glauchau. Mir ist nicht recht verständlich, wie sich Gewerkschaftsmitglieder bezügl. der Beitragsregelung auf einen solchen Standpunkt stellen können. Man ist dort also der Ansicht, daß eine Minderung im Beitragewesen nur Nachteile bringen könnte. Es wäre ja ganz schön, wenn wir mit 15 und 20 Pfg. Beitrag noch auskommen könnten, wie vor 15 Jahren. Ebenso schön wäre es, wenn wir uns wie früher für 3 M. noch soviel kaufen könnten, wie heute für 10 M. Die Verhältnisse sind eben anders geworden, und den veränderten Verhältnissen müssen wir uns anpassen. Tun wir das nicht, dann können wir unsere Aufgaben nicht erfüllen. Die Anforderungen, die an uns gestellt werden, sind gewachsen. Und wenn wir den Interessen der Arbeiter, und denen der Mitglieder im Besonderen, gerecht werden wollen, dann können wir nicht beim Alten stehen bleiben. Die wirtschaftliche Entwicklung ist in stetigem Fluß. Aus dieser Entwicklung heraus erwachsen uns neue und bedeutsame Aufgaben. Wir müssen uns also anpassen. Das ist so selbstverständlich, daß es nachgerade alle Mitglieder begreifen haben sollten. Und wenn schließlich eine Maßnahme beschlossen wird, die auf den ersten Blick vom örtlichen Interesse nicht angebracht erscheint, aber im Gesamtinteresse notwendig ist, dann wird die Gesamtmaßnahme doch letzten Endes ihre nützliche Wirkung allorts nicht verfehlen. Also nochmals: Wir müssen uns anpassen und können auch in der Beitragsfrage nicht stehen bleiben!

Dann ein Wort zu dem Antrag, eine besondere Erwerbslosenkasse zu schaffen und den Beitritt dazu, gegen einen erhöhten Beitrag, freiwillig zu gestalten. Diejenigen Mitglieder, welche dann nicht der Erwerbslosenkasse beitreten wollen, zahlen einen niedrigeren Beitrag. Haben dann aber auch keinen Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung. Von einer derartigen Einrichtung, die den Mitgliedern den Beitritt freistellt, verspreche ich mir nicht viel. In einem Verband ist Einheitlichkeit und Zentralisation notwendig. Man kann davon absehen, daß die Schaffung einer besonderen Kasse die ganze Verwaltung nur komplizierter machen und verteuern würde. Wichtiger ist m. E., daß damit gerechnet werden muß, daß nur wenige Mitglieder der Erwerbslosenkasse beitreten würden. Käme aber Not und Erwerbslosigkeit, dann würden viele sich der Kasse erinnern und Ansprüche stellen, die abgelehnt werden müßten. Was glauben wir wohl, wieviele Versicherte die gesetzliche Kranken- und Invalidenversicherung haben würden, wenn der Beitritt auf Freiwilligkeit beruhen würde? Vielleicht kaum ein Viertel der jetzigen Zahl. Also auf diesem Wege kommen wir nicht zum Ziel.

Dann soll der Verband eine Großeinkaufsstelle für Waren aller Art gründen und den Mitgliedern die Waren billig zuführen. Der Gedanke an sich ist nicht übel. Die Ausföhrung desselben ist aber nicht Sache der Gewerkschaften. Dafür sind die Konsumvereine da. Sie verwirklichen den Gedanken schon seit Jahren in der Praxis. Die Nr. 31 der „Textilarbeiter-Zeitung“ enthält noch einen Bericht über den Genossenschaftstag des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine. Näher an die Stelle auf das Wesen und die große Bedeutung der Konsumvereine einzugehen, erscheint nicht angebracht. Wenn jetzt während des Krieges die Waren so ungewöhnlich teuer sind, so liegt das nicht an dem Versagen der Konsumvereine, sondern neben anderen Ursachen hauptsächlich darin, daß eben die Nachfrage größer ist, wie das Angebot. Wir müssen, wegen der großen Teuerung, darum an den einzelnen Orten und auch bei den Regierungen, immer wieder bei den maßgebenden Stellen darauf drängen, daß der minderbemittelten Bevölkerung bestimmte Waren zu einem billigeren Preise überlassen werden. Staat und Gemeinden müssen da helfen.

Sodann will man eine neue Wahlordnung für die Wahl zur Verbandsgeneralversammlung, bei der die Mitglieder die Sache mehr in die Hand nehmen müssen. Die letzte Wahlordnung soll, wie ausdrücklich betont wurde, nur als Kriegsmäßnahme gelten; im übrigen gilt ja noch die alte Wahlordnung, bei der wohl kaum eine größere Freiheit möglich ist. Ich wüßte wenigstens nicht, wie die Sache zweckmäßig anders gemacht werden sollte.

Nun zur Verlegung der Verbandszentrale von Düsseldorf nach Berlin. Ein Umzug von Düsseldorf nach Berlin, jetzt zur Kriegszeit, mit all den Verhältnissen, Büchern usw., das dürfte doch seine großen Schwierigkeiten haben. Im übrigen ist Berlin auch nicht der Mittelpunkt. Das zeigen Baden etc., wäre man dann noch weiter entfernt, wie von Düsseldorf. Nur Preußen und Schlesien würden länger zu erreichen sein. In

Friedenszeiten hatten wir unsere Hauptmitglieder in Westdeutschland. Jetzt sind in Westdeutschland ungewöhnlich viel Textilbetriebe stillgelegt worden; im Verhältnis viel mehr als in Sachsen und Süddeutschland. Daher in der Hauptsache der Rückgang an Mitgliedern in den westdeutschen Bezirken. Nun wird der Krieg auch nicht ewig dauern. Später wird sich das Bild voraussichtlich wieder ändern. M. E. geht es nicht an, aus anormalen Kriegsverhältnissen heraus Beschlüsse zu fassen, die der Gesamtheit nicht gerecht werden und voraussichtlich in einigen Jahren die Ursache ihres Bestehens verloren haben. Schließlich hat ja auch die Verbandsgeneralversammlung das letzte Wort. Wir dürfen überzeugt sein, daß ihre Beschlüsse so anfallen werden, wie es für die Gesamtheit am besten ist.

B. in B. (Münsterland).

Berichte aus den Ortsgruppen.

Meißen (Sachsen). Unsere Mitgliederversammlung am 27. Juli erfreute sich eines sehr guten Besuches. Besonders zahlreich waren die Arbeiterinnen erschienen. Kollege Sparenberg aus Dresden hielt einen Vortrag über: „Die gegenwärtige Lage und unsere nächsten Aufgaben“. Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrage folgte eine lebhaft ausgeführte Aussprache. Besagt wurde darüber, daß Versuche unternommen seien, Mitglieder unserm Verbands abspenstig zu machen, indem man denselben als nicht leistungsfähig usw. hinstellt. Von allen Seiten wurde aber betont, daß unser Verband entschieden die Interessen seiner Mitglieder wahre. Das Vertrauen der Mitglieder zum christlich-nationalen Textilarbeiterverband habe sich in Meißen auch dadurch gezeigt, als schon vom 1. Juli an, die erhöhten Beiträge gezahlt worden seien und trotzdem eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen sei. Es wurde noch der Wunsch laut, zum Herbst und Winter möchten Vorträge gewerkschaftlicher und sozialpolitischer Art gehalten werden.

Bekanntmachungen.

Laut Beschluß des Vorstandes des Gesamtverbandes soll das Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften für 1919 auch in diesem Jahre wieder herausgegeben werden. Die Herausgabe hängt aber von dem Zustandekommen einer genügenden Anzahl von Bestellungen ab. Wir bitten die Ortsgruppenvorstände, die Zahl der gewünschten Exemplare bis spätestens 30. August der Zentralstelle in Düsseldorf mitzuteilen. Der Preis des Jahrbuches wird auf mindestens 1,50 M. kommen.

Die Zentralstelle.

Der dieswöchentlichen Nr. des Verbandsorgans sind für jede Ortsgruppe eine Anzahl Beilagen beigegeben. Die Beilage enthält die endgültige Tagesordnung der Verbandsgeneralversammlung, ferner die Namen der gewählten Delegierten und Ersapperpersonen und die Anträge zur Verbandsgeneralversammlung.

Versammlungskalender.

Ludentwalde. 18. August, 4 Uhr, im Lokale Otto Münnich, große Versammlung.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Ehre der Arbeit. — Löhne, Beschäftigungsverhältnisse etc. im Bereich der Rheinisch-Westf. Textilberufsgenossenschaft. — Beschlagnahme der Vorhänge; — Ersatzvorhänge aus Papiergarn. — Allgemeine Rundschau: Ein Urteil über den Antrag Köfke. — Der Bund der Landwirte fordert wieder. — Erhöhte Kohlenpreise. — Kriegserfassungstoffe der Textilindustrie. — Aus unserer Bewegung: Am Anfang des fünften Kriegsjahres. — Engelkirchen. — Wipperfurth. — Stimmen zur Verbandsgeneralversammlung. — Berichte aus den Ortsgruppen: Meißen (Sachsen). — Bekanntmachungen. — Versammlungskalender.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Bernhard Otto, Düsseldorf, Konfordstraße Nr. 7.